

Persönlicher Erfahrungsbericht **ERASMUS 2009/2010**

Partnerhochschule: *INSA de Lyon*

Land: *Frankreich*

Fakultät (Universität Karlsruhe): *Wirtschaftswissenschaften*

Aufenthaltsdauer: *WS 09/10 - SS 10*

Ecole d'été

Für mich definitiv einer der besten Monate in meinem Leben. Gehört ohne Wenn und Aber zu dem Erasmus-Aufenthalt dazu. Problem ist natürlich, dass der vierwöchige Sprachkurs schon Mitte August anfängt und damit die Klausurenzeit verkürzt. Ich habe deshalb noch kurz in der einen, freien Woche zwischen Sprachkurs und Semesteranfang eine Klausur eingeschoben, aber es war echt hart und würde mir das im Nachhinein nochmal überlegen. Man muss sich schon zusammenreißen mitten im Sommer, während alle anderen Spaß haben und Party machen, sich auf sein Zimmer zurückzuziehen und zu lernen.

Während dieses Monats lernt man jeden Tag neue Leute kennen und es ist im Prinzip wie Urlaub. Als netten Nebeneffekt lernt man auch noch ein bisschen Französisch, da der Sprachkurs ziemlich intensiv ist und die Verkehrssprache zwischen den Erasmus-Studenten glücklicherweise Französisch ist (so war es zumindest bei uns bis auf wenige Ausnahmen der Fall).

Studium

Ich habe mir einen Vollblock Industrielle Produktion anrechnen lassen. Da ihr mit dieser veralteten Diplom-Bezeichnung vielleicht nichts mehr anfangen könnt: es sind 22 Credits. Das gibt es beim IIP und man kann es sich sehr leicht anerkennen lassen. Außerdem ein Fach beim Aifb, ging auch relativ einfach. Gut geht es auch für E-Technik-Sachen bei Prof. Leibfried. Das Problem war, dass damit für mich auch schon der Rahmen der Anrechenbarkeit ausgefüllt war, da die Kurse an der Fakultät an der INSA, dem "Génie Industriel" sich alle nur mit Produktionswirtschaft beschäftigen. Um andere Bereiche abzuschöpfen (Ingenieurbereiche), müsst ihr noch an die anderen Fakultäten gehen. Das ist kein Problem, theoretisch kann man zwar nur 20 % der Credit-Points an

einer anderen Fakultät belegen, aber dieses Limit kann man meiner Erfahrung nach getrost vergessen. Da kümmert sich seitens der INSA eh keiner darum, ob das eingehalten wird.

Bezüglich des Génie Industriel kann ich nur sagen, dass man etwas aufpassen sollte hinsichtlich der Credit-Points, die waren meiner Meinung nach nicht sehr ausbalanciert bzgl. des Aufwandes. Kurse des 5. Jahres zum Beispiel haben viele Credits, aber sind sehr einfach. Im dritten oder vierten kann es auch schon mal passieren, dass man für einen einzelnen Credit sich ein bisschen ins Zeug legen muss. Projekte sind immer für gute Noten zu haben und man lernt wahrscheinlich am meisten. Wenn man sich dann noch zusätzlichen Stress ersparen möchte, sollte man sich mit Franzosen in einer Gruppe formieren. Natürlich auch, um den Kontakt zu den Einheimischen aufzubauen bzw. zu vertiefen, da es meiner Erfahrung nach doch schwierig war mehr als eine kurze Small-Talk-auf-dem-Gang-Beziehung aufzubauen. Auf der anderen Seite ist das eigentlich aber auch ganz lustig: beim Génie Industriel kennt fast jeder jeden, da es ja auch nur 3 Jahrgänge in Klassenverbänden sind und es nur einen Gang in dem Gebäude gibt, wo man täglich jedem mehrfach über den Weg läuft. Man sollte außerdem versuchen, nicht ständig die Gruppen innerhalb eines Jahrgangs zu wechseln, da man, wenn man immer mit den gleichen Franzosen im Kurs sitzt, diese natürlich auch wesentlich leichter und besser kennenlernt.

Was vielleicht noch wichtig sein könnte bei der Entscheidung für einen Aufenthalt in Lyon ist, dass der 5. Jahrgang ab Anfang Februar, also wenn das Sommersemester beginnt, ein Praktikum macht. Der 4. Jahrgang macht dies ab Anfang April, d.h. dass es ab diesem Zeitpunkt am "Génie Industriel" nur noch Kurse aus dem 3. Jahr gibt, die zu den am schwierigsten anrechenbaren Kursen zählen. Also wer sich für zwei Semester entscheidet, sollte wissen, dass er am Ende nicht mehr viel zu tun hat. Deshalb sind auch die meisten Austauschstudenten, die an dieser Fakultät waren, nach dem ersten Semester zurückgefahren oder haben ein Praktikum gemacht. Was an der Universität Karlsruhe leider nicht publik gemacht wird ist die Möglichkeit, ein Doppeldiplom an der INSA zu machen. Hätte ich dies vorher gewusst, hätte ich es wahrscheinlich gemacht. Und zwar muss man dafür das komplette vierte Jahr an der INSA durchlaufen und das erste Semester im fünften Jahr. Danach macht man ein Praktikum und nimmt sein Studium in Karlsruhe wieder auf und beendet das. Hat man das getan, bekommt man automatisch das frz. Diplom zusätzlich. Wie sich das mit dem Bachelor/Master-System verhält, weiß ich allerdings nicht.

Französisch

Ich kann den Tandem-Kurs, der am Anfang des Semesters angeboten wird, wärmstens empfehlen. War zwar immer etwas anstrengend, sich abends nochmal spontan 2 Stunden zu unterhalten, aber ich habe enorm viele kleine und auch große Fehlerquellen ausmerzen können, die sich, ohne dass ich es bemerkt hätte, in meine Sprache eingeschlichen habe. Um das festzustellen, muss aber auch seinen Sprachpartner mit Fragen löchern und seien sie noch so profan, zumindest habe ich es immer ausgenutzt, auf die angehäuften Fragen der Woche bei diesem Anlass die entsprechenden Antworten zu finden. Denn die meisten Franzosen sagen natürlich nichts, wenn man Fehler während eines Gesprächs macht, bis zu dem Grad an dem sie einen gar nicht mehr verstehen.

Richtiger Kontakt zu den Franzosen ist natürlich der beste Weg die Sprache zu lernen. Je nach Sprachniveau bringt dann nämlich der Kontakt zu den Austauschstudenten auf sprachlicher Ebene nicht mehr so viel, da meistens das gleiche Vokabular

verwendet wird. Neu erlernte Wörter werden nicht verstanden, wenn man versucht sie anzuwenden und die Erasmus-Sprachendynamik hat zudem auch die Fähigkeit ein eigenes "Erasmus-Französisch" zu kreieren, vor dem man sich hüten sollte. Z.B. wurde bei uns immer "étudier" zu Lernen für Klausuren verwendet. Bitte, tut mir einen Gefallen, und sagt das nicht, die Franzosen machen es ja auch nicht. Zudem versteht man einfach nach einer Weile problemlos alles, was aus den Mündern der Austauschstudenten kommt. Erst wenn man sich dann wieder in einer Gruppe mit gleichaltrigen Muttersprachlern wiederfindet, stellt man fest, dass es mit dem Hörverständnis doch noch nicht so weit her ist.